

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 29 (1953-1954)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Es kommt auf die Mütter an : über die Ursachen der Kinderangst  
**Autor:** Gross, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070723>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ES KOMMT AUF DIE MÜTTER AN

Über die Ursachen der Kinderangst  
Von Max Groß

Eine Ergänzung zum Aufsatz in der Januarnummer «Wenn Kinder Angst haben».

WARUM der sechsjährige Knabe, der unsere Kinder gut kannte, nicht zu uns in die Ferien wollte, war mir nicht recht verständlich. Bis seine Mutter einmal mit dem Kind auf Besuch kam und bei einer kleinen Zwängerei zu ihm sagte: «Wenn d'jetzt nöd stille bisch, lohn i di do und fahr ellei hei!» Jetzt wußte ich es: der Knabe hatte Angst, weil seine Mutter offensichtlich schon manchmal damit gedroht hatte, das Kind allein zu lassen.

Ein Kind, das sich nicht mehr mit Sicherheit darauf verlassen kann, von seiner Mutter behütet zu sein, bekommt Angst. Harmlos scheinende Bemerkungen, wie «I gange fort und chomm nümme», können ein Kind von Grund auf erschüttern. Die den Liebesentzug symbolisierende Strafe, das Einsperren in einen dunklen Raum, kann etwas zerstören, das nicht mehr aufgebaut werden kann.

Man hört etwa Mütter klagen, ihr Kind habe deshalb Angst, weil es von einem fremden Mann erschreckt worden sei. Aber meistens sind es, soweit ich solche Fälle verfolgen konnte, die Mütter selber, die ihre Kinder verängstigt hatten. Kinder, die noch ganz von der Liebe der Mutter und der Nestwärme der Familie umgeben sind, lassen sich nicht so schnell einschüchtern.

Zu unsern Kindern kam einmal ein Samichlaus, der es darauf abgesehen hatte, mit Tod, Teufel und Hölle Angst einzujagen. Aufs äußerste erschrocken und den Tränen nahe schauten sie zuweilen zu uns Eltern auf. Ich ließ den finstern Mann im Bischofsornat gewähren, lenkte aber nach seinem Weggang das Gespräch sofort auf ein anderes Thema. Nach wenigen Tagen waren die angstvollen Minuten ganz vergessen.

Nach dem Krieg kam ein Mädchen in meine Schule, das die grauenvolle Zeit der Bombar-

dierung und Beschießung Berlins miterlebt hatte. Gelegentlich nach seinen Erlebnissen gefragt, wußte es nichts zu erzählen, es hatte die gräßlichen Tage völlig vergessen. Die ruhige und mutige Mutter, die das Kind in die Schweiz gebracht, hatte es vor der bleibenden Angst bewahren können.

Der damals laufende Film «Marie-Louise» stellte den gegenteiligen Fall dar: ein Mädchen aus dem Kriegsgebiet, dem das Brummen schweizerischer Flugzeuge einen unheimlichen Schrecken einjagt. Ihm blieb die Angst; nicht weil es die härteren Ereignisse durchzukosten hatte, sondern weil es ohne Mutter in die Schweiz reisen mußte. Darin liegt das Entscheidende.

Für jedes Kind ist es schwer, mit der Angst fertig zu werden, wenn es ohne Mutter ist. Ich erinnere mich noch gut an die Ferienwochen, die ich als Kind bei einer Tante verbrachte, einer guten Frau, die mir sehr viel Freiheit ließ, es aber nicht lassen konnte, hie und da zu betonen, der Ungehorsam wäre eine Sünde und würde früher oder später von Gott bestraft. Die Folge war, daß ich mich — in jeden Ferien von neuem — zu fürchten begann. Jeden Abend ängstigte ich mich, es kriechte irgend etwas auf dem Fußboden umher und zog dann jeweils die Füße auf das Sitzbrett des Stuhles. Aus den Ferien wieder daheim bei der Mutter, war in einigen Tagen von der Angst nichts mehr zu spüren.

Man setzt jedes Kind, das in die Ferien reist oder sich sonstwie längere Zeit von der Mutter trennt, einer Gefahr aus. Das Risiko ist freilich nicht so groß wie jenes der jungen Vögel, die flügge werden und die ersten Flugversuche unternehmen. Auf sie lauert die Katze, auf das Kind die nackte Angst. Sie kann ohne sichtbaren Anlaß das Kind verfolgen. Vielleicht läßt sie das Kinderherz wieder los, vielleicht auch nicht, Heimweh beginnt das Kind zu plagen. Was soll man tun?

Auf keinen Fall soll ein Kind an die Angst gewöhnt werden. Das ist so verkehrt wie die üble Sitte, ein Kleines, das einen fürchtet, auf die Knie zu setzen. Damit wird die Angst nur größer. Ein heimwehkrankes Kind schickt man heim. Ein Kind, das sich fürchtet, im Dunkeln einzuschlafen, soll bei Licht einschlafen dürfen. Von Zeit zu Zeit wird man mit einem leichten Druck zu ihm sagen: «Gelt, heute probierst du es ohne Licht!» Fürchtet sich das Kind wiederum, warte man ruhig eine nächste

Gelegenheit ab. Es kann jahrelang dauern, aber eines Tages kann die Angst trotzdem verschwunden sein.

Natürlich verschwindet sie nicht ohne eine Wandlung des Verhältnisses von Mutter und Kind. Entweder hat die Mutter das Kind, bildlich gesprochen, wieder in ihre Arme geschlossen, oder das Kind hat sich von der Mutter gelöst und eine neue Gemeinschaft gefunden. Letzten Endes kommt eben alles darauf an, ob hinter den mehr oder weniger wichtigen äußerlichen Maßnahmen, die hier empfohlen werden, der Wille der Mutter steht, ein Kind nicht mehr von sich wegzustoßen noch von sich wegzerren zu lassen.

Der Instinkt, ein Kind könne nur unter der warmen und schützenden Hand der Mutter gedeihen, ist schon im Mädchen vollkommen entwickelt. Wenn sich Kinder ein Vergnügen daraus machen, andere Kinder zu erschrecken, ihnen etwa den Heimweg verunmöglichen oder den schlafenden Geschwistern ins dunkle Schlafzimmer schleichen und sie durch unheimliche Geräusche wecken, so sind es Knaben und nicht Mädchen. Diese haben es im Gefühl, daß es gegen die Natur eines Mädchens ist, Kinder zu erschrecken. Beim «Bäbeln», beim «Müetterlispiel» und bei der gelegentlichen Besorgung von kleineren Kindern kommt eine liebevolle Fürsorge zum Ausdruck, die nicht angelernt, sondern mütterlicher Instinkt ist.

So leicht es für die Mädchen ist, ihrem In-

stinkte zu folgen, solange es mit der Puppe spielt, so schwer ist es für die Mutter, in allen Situationen, die sich im Zusammenleben mit Kindern ergeben, dem mütterlichen Instinkte zu gehorchen. Nicht alle Mütter haben ein unbeirrbares und starkes Herz, um in Liebe ein Kind so zu nehmen, wie es ist, um in Geduld auf die Entwicklung zu warten, Ungezogenheit und Widerspenstigkeit mit etwas Gleichmut zu ertragen.

Häufiger, als man annimmt, faßt eine Mutter den folgenschweren Entschluß, ihr Kind müsse «parieren». Der Stock wird bereitgelegt oder ein noch gefährlicheres Instrument: die Angstprovokation. Denn wer dem Kinde mit dem Entzug der Liebe droht, es gleichsam aussetzt, der schlägt die Seele des Kindes.

Die Angst kann auch wie kalte Luft durch alle Poren eines Kindes dringen. Mütter, die in der Erziehung ihrer Kinder eine sture Konsequenz an den Tag legen, ihr Kind konsequent abhärten wollen, es konsequent am offenen Fenster schlafen legen, ihm konsequent keine Süßigkeiten geben, konsequent nie eine Ausnahme vom geregelten Tageslauf zugestehen, verbreiten eine eisige Atmosphäre, die ein Kind nie erwärmen.

Die Angst kann, von niemanden als dem Kind bemerkt, wie eine Schlange zum Kinderbett schleichen, wenn die Mutter das Kind nicht mehr betreuen will oder betreuen kann, wenn sie chronisch krank oder neurotisch wird.

# Clarel-Practic

## das Beste zum Abwaschen und Reinigen!



Clarel-Practic, das einzigartige Abwaschmittel, hat begeisterte Aufnahme im Schweizer Haushalt gefunden! Clarel-Practic ergibt ein vollkommen klares Abwaschwasser, es reinigt hervorragend und ist sehr mild für die Hände! Clarel-Practic wurde mit dem Gütezeichen «Q» des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet.

Alle Schnyder-Gutscheine gelten als Avanti-Bilderbons!

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7



oder aus irgendeinem Grunde nur mehr mit dem halben Herzen bei ihrem Kinde ist. Unter den mehr oder weniger verlassenen Kindern gibt es nicht wenige, die — wie eine Pflanze vor der hereinbrechenden Herbstkühle — eine Art Notreife durchmachen und die Angst aus eigener Kraft überwinden.

Es ist also hier nicht die Rede von den sogenannten ängstlichen Frauen. «Paß uuf, daß nöd abefallscht!» «Gang nöd znöch ane!» «Lo das si, chönntischt di gschende!» Daraus spricht nicht die Angst, sondern die Furcht. Kinder solcher Mütter können wohl furchtsam sein, sich aber trotzdem ganz geborgen fühlen.

Frauen, die ihren Kindern bewußt Angst machen, sind keineswegs furchtsam, sondern eigentliche Tyrannen. Wie zum Beispiel Frau A., die die finstere Überzeugung hat, die Angst allein bewahre den Menschen davor, Böses zu tun, und gegenüber ihren Kindern immer eine entsprechende Bemerkung auf der Zunge hat: «Du wersch emol gseh, wie 's der goth!» «Glaubs no, du denkscht nomol a mi!»

Oder wie Frau B., die ihr Kind regelrecht terrorisiert. «Wüssed Si, mis Chind mueß e brav Chind werde. I lon es drom nöd uf d'Stroß. Die andere Chind sind sowiso Ufläät. Übers tuet halt gern lisme, gell, Hedeli?» «Jo, Mamme», erwidert das brave Kind mit einem Seitenblick zum Fenster, durch das die Sonne scheint.

Der Widerstand gegen die Einschüchterung, ein Widerstand, der in den letzten zwanzig Jahren Ströme von Tränen und Blut gekostet hat, ist vielleicht das großartigste menschliche Phänomen der heutigen Zeit. Die Helden unseres Jahrhunderts opferten sich nicht im Namen eines Gottes, wie zur Zeit der Christenverfolgung, auch nicht im Namen einer Nation, sondern im Namen des Menschen selber, der, angesichts der ins Ungemessene steigenden Gefahren, einen ungleich stärkeren Lebensmut nötig hat.

In der heutigen Jugend weht der gleiche Geist des Widerstandes gegen die Einschüchterung. Er ist uns Eltern und Erziehern nicht sympathisch. Aber die mit unkindlicher Empfindsamkeit und oft grausam geführte Auseinandersetzung ist ein Kampf für den Menschen, den es morgen braucht. Einen Menschen, der keine Angst haben darf. Die Erziehung mit Hilfe der Angst ist heute besonders unzeitgemäß.

*Studio Marly* | Zürich 1, Mühlegasse 11/  
Neue Predigerpost  
Telefon (051) 24 64 54

Lassen Sie sich mit den neuen Methoden von **Jeanne Gatineau, Paris**, vertraut machen. Individuelle Gesichtsbehandlungen, Verjüngungs-Traitements, Tiefenreinigung der Haut, le «Lysing» leichte Schälkur, def. Entfernung von Haaren, Warzen. Brustbehandlungen, Nemecure gegen Falten und Fettpolster. **10-Punkt-Traitemet nur Fr. 12.—**. Alle unsere Produkte werden gegen Nachnahme nach auswärts versandt.



**Frühjahr** **Bekömmli. KUR** **Zirkulan**  
mit unschädli.

Erfolg gegen: Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindelgefühl, Herzklagen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrsbeschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwelungen, Stauungen, Hämorhoiden, Einschlafen von Gliedmaßen. KUR Fr. 20.55, kleine KUR Fr. 11.20, Originalflasche Fr. 4.95, erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten.